

„Sechs Jahre mit viel Auf und Ab“

Bargtheides abgewählte Bürgermeisterin Birte Kruse-Gobrecht zieht Bilanz

BARGTHEIDE. Am 15. September 2016 trat die parteilose Birte Kruse-Gobrecht ihren ersten Arbeitstag als Bargtheider Bürgermeisterin an. Der kommende Mittwoch wird ihr letzter in dieser Funktion sein. Schon am 8. September wurde ihre Nachfolgerin, die ebenfalls parteilose Gabriele Hettwer, vereidigt. Im Interview blickt Birte Kruse-Gobrecht auf sechs ereignisreiche Jahre zurück. Sie spricht über Erfolge und Fehler, über das angespannte Verhältnis zu Teilen der Kommunalpolitik und über ihre berufliche Zukunft.

MARKT-Zeitung: Frau Kruse-Gobrecht, mit welchen Gefühlen blicken Sie dem offiziellen Ende Ihrer Amtszeit als Bargtheider Bürgermeisterin am kommenden Mittwoch entgegen?

Birte Kruse-Gobrecht: Die zurückliegenden sechs Jahre waren für mich eine Zeit mit viel Auf und Ab. Ich bin dankbar für all die wertvollen Erfahrungen, aber vor allem für die Begegnungen und Kontakte mit vielen tollen Menschen. Für mich persönlich beginnt jetzt ein neuer Lebensabschnitt, auf den ich mich wirklich freue. Bargtheide war und ist eine tolle Stadt mit vielen Möglichkeiten und Chancen. Gemeinsam mit Ehrenamt und Wirtschaft haben wir vieles auf den Weg gebracht. Ich wünsche der Stadt und den Bürgerinnen und Bürgern alles erdenklich Gute für die Zukunft – die Zeiten sind schwer genug.

Was haben Sie in Ihrer sechsjährigen Amtszeit erreicht?

Die Amtszeit geht inhaltlich ganz anders zu Ende, als zu Beginn erwartet. Die Hälfte der Zeit war von unvorhersehbaren Maximalbelastungen wie der Corona-Pandemie und zuletzt auch dem Ukraine-Konflikt geprägt. Nichtsdestotrotz konnten wir viele Projekte anschieben oder voranbringen – auch wenn uns durch das angesprochene Krisenmanagement für manches die Zeit, der Fokus und die Ressourcen fehlten und oftmals Pflicht statt Kür im Vordergrund stand.

Welche Projekte konnten denn konkret umgesetzt oder auf den Weg gebracht werden? Wir haben während meiner Amtszeit wichtige Impulse für große Vorhaben gegeben und gemeinsam mit der Politik viel Gutes auf den Weg gebracht. Konkret möchte ich zum Beispiel die Städtebau-

förderung nennen. Das Programm ist wichtig für die Stadt und eröffnet mit Hilfe von Fördergeldern viele Möglichkeiten und Entwicklungschancen. Ein weiteres Thema ist die Mobilität. Der Gewerkebus und auch die Ringbuslinien sind auf meine Initiative hin entstanden. Beim Neubau der Feuerwache hat meine Intervention bei der Innenministerin letztlich zur Auflösung der Lärmschutzfrage geführt. Das ist ein echter Durchbruch. Jetzt kann bald gebaut werden. Im vergangenen Jahr habe ich mit der „Partnerschaft für Demokratie“ ein großes Förderprogramm an Land gezogen – inklusive des Projekts „Kinderfreundliche Kommune“. Ich habe in vielen Bereichen Wege geebnet

und notwendige Veränderungen angestoßen, etwa bei der längst überfälligen Digitalisierung der Verwaltung. Ich habe ein großes Netzwerk und funktionierende Unterstützungsstrukturen für die Vorhaben und Projekte der Stadt aufgebaut. Davon wird Bargtheide in Zukunft profitieren.

Was waren Ihre größten Fehler?

Ich habe bei meiner Wahl 2016 von den Bürgerinnen und Bürgern den klaren Auftrag erhalten, meine Wahlkampfversprechen wie zum Beispiel Transparenz, Fairness, Respekt und einen lösungsorientierten Dialog umzusetzen und veraltete Strukturen aufzubrechen. Vielleicht war ich zu Beginn meiner Amtszeit in manchen Punkten ein wenig zu naiv. Man muss aber auch sehen, dass die Hälfte meiner Amtszeit wie schon erwähnt von Krisenmanagement geprägt war. Das war eine große Bürde, die die Stadtentwicklung und die so wichtige Verwaltungsmodernisierung belastet und gehemmt hat. Ich hätte mir etwa viel mehr Bürgerbeteiligung und Dialogprozesse gewünscht – die Corona-Pandemie hat das verhindert.

Ihr Verhältnis zur Kommunalpolitik war von vielen Schwierigkeiten geprägt, Kritik und Anschuldigungen zogen sich wie ein roter Faden durch Ihre Amtszeit. Wie bewerten Sie im Nachhinein die belastete Zusammenarbeit? Die viel beschworene „Bargtheider Harmonie“ ist schön, aber man muss schon ehrlich und fair miteinander umge-

hen und einander ohne Vorurteile und auch mit Wohlwollen begegnen. Ich habe 2016 ein großes Erbe angetreten. Viele Strukturen und Verfahren waren nicht mehr zeitgemäß. Früher wurde vieles sprichwörtlich mit einer Kiste Bier geregelt. Das wollte ich ändern. Das hat nicht jedem gefallen. Ich habe vom ersten Tag an Zurückhaltung und Kritik erfahren. In Sachfragen sind wir leider schnell aneinandergeraten. Aber ich habe immer den Dialog gesucht, zum Beispiel mit Klausurtagungen oder regelmäßigen Gesprächsrunden mit den Fraktionsvorsitzenden. Ich wollte Zusammenhänge und Abhängigkeiten, aber eben auch die Grenzen des Machbaren aufzeigen. Zum großen Bruch ist es meiner Meinung nach in der Zeit der Corona-Pandemie gekommen.

Wodurch?

Ich habe in dieser Phase mehr denn je versucht, zu informieren und für Transparenz zu sorgen. Das ging ein Stück weit nach hinten los. Womöglich war ich mit meiner Kommunikation nicht immer klar genug.

Wie meinen Sie das konkret?

Ein Beispiel war die von der CDU initiierte Umfrage zur Arbeit der Kolleginnen und Kollegen im Bürgerbüro. Das Team stand trotz schwerster Bedingungen wochenlang unter Dauerbeschuss. Das macht die Menschen irgendwann müde. Es gibt den Begriff „political framing“. Durch festes Behaupten und stetige Wiederholungen kann man die Deutungshoheit in

politischen Debatten erobern. Ob das Gesagte den Tatsachen entspricht, spielt dann irgendwann keine Rolle mehr. Durch das andauernde Wiederholen von falschen Behauptungen bei Themen wie dem Kahl-schlag am Südring, der Erreichbarkeit des Bürgerbüros oder der vermeintlich hohen Fluktuation im Rathaus wurde suggeriert, dass ich mein Amt nicht gut ausführen würde. Dabei hat der Personalbericht die immer wieder vorge-tragene hohe Mitarbeiterfluktuation klar widerlegt. Aber solche Tatsachen kommen in der Debatte dann einfach nicht mehr an die Oberfläche. Das ist political framing. Eine perfide Methode.

Politik und Verwaltung sollen gemeinsam zum Wohle einer Stadt und ihrer Einwohner agieren und an einem Strang ziehen. Welche Auswirkungen hatte das angespannte Verhältnis zur Kommunalpolitik auf dieses Ziel?

Ich habe schon das Gefühl, dass ein besseres Zusammenspiel mehr Möglichkeiten eröffnet hätte. Wenn trotz intensiver Vorgespräche kein Haushalt aufgestellt wird, wenn Stellenpläne nicht beschlossen und Personalwünsche nicht realisiert werden, dann hat das natürlich Auswirkungen. Teilweise wurde die Verwaltung mit Anfragen, Anträgen und Arbeitsgruppen regelrecht lahmgelegt. Das ist auch an der Motivation und an der Arbeitseinstellung der Mitarbeitenden nicht spurlos vorbei gegangen. Zwei Fachbereichsleitungen haben aufgrund der Vorgänge entnervt das Handtuch geworfen. Ich



Wenn eine Tür sich schließt, geht woanders eine neue auf, sagt der Volksmund. Der kommende Mittwoch ist für Bargtheides Bürgermeisterin Birte Kruse-Gobrecht der letzte Arbeitstag im Rathaus. Beruflich möchte sie sich künftig auf die Themen Nachhaltigkeit, Gemeinwohlökonomie, Frauenförderung und Transformation konzentrieren.

Foto: N. Tyczewski

kann für mich sagen, dass ich mich immer um den Dialog mit der Politik bemüht habe, auch wenn man anderer Meinung war. Aber das beruhte leider nicht auf Gegenseitigkeit.

Wie geht es für Sie persönlich nach dem Auszug aus dem Rathaus weiter? Zunächst möchte ich sagen, dass ich meine Arbeit gerne fortgesetzt und mir daher ein anderes Wahlergebnis gewünscht hätte. Aber auch Verlieren gehört zur Demokratie. Jetzt beginnt für mich ein neuer Lebensabschnitt, auf den ich mich wirklich freue. Jetzt werde ich erstmal die neu gewonnene Freiheit genießen. Beruflich werde ich mich künftig auf meine Schwerpunkte konzentrieren: Nachhaltigkeit, Gemeinwohlökonomie, Frauenförderung und Transformation.